Ruhe und Ordnung zusammengefunden. Ist diese Aufgabe erfüllt — und das famose Amnestiegesetz erscheint unter den gegebenen Verhältnissen als ihre klassische Lösung —, so tritt das bindende Interesse in den Hintergrund, die Linke zerfällt, und die Regierung der republikanischen Rettung hängt in der Luft. Die Thatsache, daß in derselben Kammer das Kabinet Méline im Anfang eine Mehrheit hatte, beweist, daß die heutige Mehrheit nur eine vorübergehende ist. Und die neuliche Wahl Deschanels zum Kammerpräsidenten, die nur durch den Verrath eines Theiles der Linken an dem eigenen Kandidaten Brisson möglich war, zeigt, daß der Zerfall der Linken nur noch eine Frage der Zeit ist.

Aus dieser Lage ergiebt sich ganz logisch das Verhalten des Kabinets Waldeck-Rousseau. Ohne die Möglichkeit, irgend eine durchgreifende Aktion vorzunehmen, sieht es sich nothgedrungen darauf beschränkt, die in der Krise zugespitzten Gegensätze durch eine Reihe von Kapitulationen abzustumpfen, und so, getreu den Traditionen des Radikalismus, wieder einmal durch die Uebernahme der Regierungsgewalt ohne die Voraussetzungen zur Durchführung des eigenen Programms zum Verräther am eigenen Programm zu werden.

Die Regierung Waldeck-Millerand ist also nicht, wie Jaurès annimmt, der Anfang einer neuen Aera der Herrschaft der Demokratie auf Grundlage der radikal-sozialistischen Allianz. Sie ist vielmehr die Fortsetzung der früheren Geschichte des radikalen Kleinbürgerthums, das berufen ist, nicht das eigene demokratische Programm zu verwirklichen, sondern durch periodische Wegräumung des von der opportunistischen Bourgeoisie aufgehäuften politischen Schmutzes, für die normale Fortexistenz der bürgerlichen Reaktion in republikanischer Form zu sorgen. Die mit dem Ministerium Waldeck-Rousseau eröffnete neue Aera besteht lediglich darin, daß zum ersten Mal an dieser historischen Mission der kleinbürgerlichen Demokratie der Sozialismus theilnimmt, indem er, in der Illusion, dem sozialistischen Programm zu dienen, thatsächlich in derselben Weise dem Radikalismus Vorspanndienste leistet, wie dieser, in der Illusion, das Programm der Demokratie zu verwirklichen, der opportunistischen Bourgeoisie stets Vorspanndienste geleistet hat.

Die Jaurèsche Taktik ist also auf Sand gebaut. Die Auferstehung der kleinbürgerlichen Demokratie, der die Theilnahme Millerands an der Regierung dienen sollte, der die sozialistische Opposition in der Kammer zum Opfer gebracht wurde, erweist sich als ein Phantom. Umgekehrt, indem Jaurès das sozialistische Proletariat an den Leichnam des kleinbürgerlichen Radikalismus gekettet hat, hat er die einzige lebendige Kraft lahmgelegt, die in Frankreich die Republik und die Demokratie vertheidigen konnte.

Die gegenwärtige Finanzlage Rußlands.[1]

Von Parvus.

1. Der Goldschwund der russischen Reichsbank.

Der Goldvorrath der russischen Reichsbank, bezw. des Staatsschatzamtes ist bereits unter den Status vom Herbst 1892, also zur Zeit der schlimmsten Hungersnoth, gesunken. Er betrug am 8./21. Dezember 1900 nur noch 737,4 Millionen Rubel neuer Währung, währenddem der Goldbestand vom Herbst 1892, in gleicher Währung berechnet, 905,5 Millionen war.

[1] Diese Untersuchung ist vor der Veröffentlichung des russischen Budgets für 1901 geschrieben. Der Immediatbericht des Finanzministers trägt diesmal deutlicher denn je den

Die Ansammlung des russischen Goldfonds war die Arbeit vieler Jahre. Seit 1884 brachte jedes Jahr eine Vermehrung des russischen Goldstocks. Besonders aber rapid stieg die russische Goldansammlung seit dem Jahre 1887, mit dem Beginn der Konversionen, das heißt mit der Erschließung des französischen Geldmarktes. Der höchste Stand wurde erreicht Ende 1897. Um diese Zeit betrug der Goldvorrath der Zwillingskasse der Reichsbank und des Staatsschatzamtes nach dem Immediatbericht des Finanzministers Witte 1315 Millionen Rubel neuer Währung. Das bedeutete gegenüber 1883 eine Vermehrung um 1034 Millionen Rubel. Bis dahin hielt die Regierung ihr Gold in den Kassen und zahlte mit Kreditbilleten. Sie hat nur unter der Hand die französischen Louisdors in russische Imperials umgeschmolzen. Im Verkehr befanden sich blos 155 Millionen Rubel Gold. Nun trat die gesetzliche Goldwährung in Kraft, und die drei Jahre seit 1897 genügten, um die Golddeckung um circa 600 Millionen Rubel zu erleichtern, die Goldeinkäufe seit 1897 nicht gerechnet. Es flossen jährlich mindestens 200 Millionen ab — auf Nimmerwiedersehen! Auf wie lange wird der noch vorhandene Rest von 737 Millionen anhalten?

Bekanntlich liegt der russischen Goldwährung eine Münzbeschneidung zu Grunde. Man hat aus einem Goldrubel anderthalb gemacht. Nach der früheren Währung berechnet, würde der jetzige Goldvorrath blos 491 Millionen betragen, währenddem Kreditbillete noch im Werthe von 630 Millionen emittirt sind. Das gäbe also bereits wieder eine schwebende Schuld — ungedeckte Notenemission — von 139 Millionen. Die jetzige nominelle Golddeckung ist zu einem Drittel eine fiktive. Hätte man die Goldmünze halbirt, statt, wie jetzt, blos aus zwei Imperials drei zu machen, so wäre die „Deckung" noch vollständiger. So deckt schließlich jeder Bankerotteur.

Mit der Geldreform sorgte man allerdings auch für die Verminderung des Umlaufs von Papiergeld. Die Summe der Kreditbillete ist von 1121 auf 630 Millionen, also um 491 Millionen vermindert worden. Als Aequivalent waren — nach Angabe des Finanzministeriums — 362 Millionen durch Umprägung des Goldes nach der neuen Währung, das heißt durch die Münzbeschneidung gewonnen. Offenbar läuft es auf dasselbe hinaus: ob man 362 Millionen neue Papierrubel druckt, oder das vorhandene Gold auf einen um 362 Millionen höheren Werth umprägt. Mit der Umrechnung des Goldes nach dem neuen Münzfuß wurden also 362 Millionen Papierrubel frei, die vernichtet werden konnten. Die übrigen 129 Millionen wurden durch Schiebungen zwischen dem Staatsschatzamt und der Reichsbank freigemacht.

Der Goldabfluß der russischen Reichsbank hat längst den Betrag der dem Verkehr entzogenen Kreditbillete überschritten. Das russische Finanzministerium hat selbst durch eine offizielle Kundgebung anläßlich der internationalen Goldklemme

---

Stempel der Verlegenheit aufgedrückt. Er ist eine direkte persönliche Vertheidigung des Herrn Witte und läßt deutlich erkennen, daß die Opposition gegen den allmächtigen Finanzkünstler in den Regierungs-, das heißt in Rußland in den Hofkreisen, ihr Haupt mächtig erhoben hat. Fast scheint es, daß Rußland wieder einen Finanzminister verbraucht hat. Es geschieht sicher nicht ohne zwingende Noth, wenn der Finanzminister jetzt darauf verweist, wie elend die Staatsfinanzen 1892 waren, als er die Leitung der Geschäfte übernommen habe. Ueberhaupt sind die halben Zugeständnisse, die Herr Witte diesmal, trotz aller Windungen und Wendungen, denn doch gezwungen ist zu machen, ein sehr werthvolles Material. Wir gedenken noch auf diesen Immediatbericht und das neue Budget besonders einzugehen, begnügen uns aber zunächst mit dem Hinweis darauf, daß die Angaben des vorliegenden Artikels durch Mittheilungen des russischen Finanzministers durchaus bestätigt werden.

vom Herbst 1899 darauf aufmerksam gemacht, daß die Umlaufsmenge des Geldes sich nicht vermindert, sondern vermehrt habe: sie betrug 1095 Millionen im Jahresdurchschnitt 1893/95, erhält sich seitdem von Jahr zu Jahr und war 1353 Millionen Oktober 1899. Außer Gold wurden nicht unbedeutende Quantitäten Silber in den Verkehr gebracht — 164 Millionen Ende 1899. Nach dem Bericht zum Etat 1900 befanden sich Ende 1899 an Goldmünzen 639 Millionen Rubel im Verkehr. Da sich seitdem die Golddeckung um 190 Millionen verminderte, wobei die 1900 stattgehabten Prägungen nicht in Betracht gezogen werden, so müssen sich jetzt im Verkehr mindestens 830 Millionen Gold befinden,[1] also mit dem Silber der doppelte Betrag der vernichteten Kreditbillete. Nicht also blos um den Ersatz eines Fehlbetrags handelt es sich, sondern um einen kontinuirlichen Prozeß, der die Goldkassen der Reichsbank leert. Die russische Regierung hat, wie wir gesehen, gewaltige Goldmengen in ihre Kassen gethan — aber kein Nachfüllen hilft mehr, in einem reißenden Strome schwimmt das Gold fort.

Dem fortwährenden Abfluß von Gold entspricht ein fortwährendes Abstoßen von Papiergeld an die Reichsbank. Die Kassen der Bank sind so mit Kreditbilleten überladen, wie sie es zur Zeit der schlimmsten Assignatenwirthschaft nicht waren. Folgende Tabelle, die das Jahr des tiefsten Rubelkurses — 1888 — mit dem Jahre 1900 vergleicht, zeigt das deutlich.

Kassenbestand der russischen Reichsbank an Kreditbilleten.

Monat	1888		1900	
	Absolut in Millionen	In Prozent der Notenemission	Absolut in Millionen	In Prozent der Notenemission
1./14. Januar	75	7,2	139	22
1./14. Februar	89	8,6	136	21
1./14. März	86	8,3	126	20
1./14. April	95	9,1	118	19
1./14. Mai	68	6,6	115	18
1./14. Juni	62	6,0	98	15
1./14. Juli	67	6,6	84	13
1./14. August	67	6,6	68	11
1./14. September . . .	47	4,6	58	9
1./14. Oktober	15	1,4	59	9
1./14. November . . .	35	3,3	70[2]	11[2]
1./14. Dezember . . .	62	6,0	80	12

Die russische Regierung hat, gestützt auf die angesammelten Goldvorräthe, geglaubt, daß mit der Einführung des obligatorischen Goldaustausches auch in Rußland, wie in anderen Staaten, sich nach und nach ein festes Verhältniß zwischen Gold und Banknoten herausbilden werde und also der Verkehr eine bestimmte Menge Kreditbillete absorbiren werde. Statt dessen zeigt unsere Tabelle eine hartnäckige Zurückweisung des Papiergeldes. Trotz der Vernichtung von fast einer halben Milliarde Kreditbillete, trotzdem Hunderte von Millionen Gold auf

[1] Herr Witte giebt in seinem Immediatbericht zum Budget 1901 den Goldumlauf des Inlandes mit 684,5 Millionen an. Ferner seien 74,1 Millionen ins Ausland geflossen. Das macht zusammen 758,6. Da die Golddeckung am 8./21. Dezember um 70,4 Millionen geringer war, als bei der Abfassung des Immediatberichts, so war an jenem Tage der russische Goldumlauf mindestens 829 Millionen.

[2] Die Zahl ist für 8./21. November.

den Markt gestreut wurden, kehrt das Papiergeld in nie gesehenen Quantitäten mit einer unbarmherzigen Ausdauer in die Kassen der Reichsbank zurück, deren Gold regelrecht ausgepumpt wird. Oft sammeln sich, nach unserer Tabelle, über 20 Prozent der gesammten Notenemission bei der Reichsbank! Jetzt drücken die 630 Millionen Papiergeld viel mehr auf den Geldmarkt, als früher die 1100 Millionen. Freilich, solange die Reichsbankstellen jederzeit für 100 Rubel Papier 100 Rubel Gold = 216 Mark zahlen, kann der Rubelkurs nicht stark schwanken. Doch das ist ein schwacher Trost. Die russische Regierung wollte den Kurssturz ihrer Banknoten beseitigen und sie erreichte, daß sie überhaupt ihren Kurs verlieren: im internationalen wie im inländischen Verkehr will Niemand mehr Rubelscheine haben, alles will Gold, nichts als Gold.[1] Es liegt ein wesentlich politisches Moment darin: das absolute Mißtrauen in das Finanzgebaren der absoluten Regierung. Jeder will auf alle Fälle gedeckt sein und fordert von der Regierung Pfandsicherheit: Gold!

Offenbar kann die Reichsbank ihren Goldvorrath nicht bis auf die letzte Münze abfließen lassen. Die Situation ist kritisch. Die kommerzielle Bilanz der Bank zeigt eine Spannung, wie nie vorher. Ihr Wechsel- und Darlehenskonto steigt, während die Depots zurückgehen. Man ersieht es aus folgender Uebersicht:

Russische Reichsbank.

	Einlagen (in Millionen Rubel)			Wechsel- und Darlehenskonto (in Millionen Rubel)		
	1899	1900	Verminderung	1899	1900	Vermehrung
1./14. September . . .	689	546	—143	283	363	+ 80
1./14. Oktober	691	535	—156	318	396	+ 78
1./14. November[2] . . .	721	562	—159	330	435	+105
1./14. Dezember[2]. . . .	749	578	—171	353	442	+ 89

Die Gläubiger der Bank ziehen ihre Guthaben zurück, indessen sich ihre Schuldner mehren. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die russische Reichsbank Wechsel auf sechs, sogar neun und zwölf Monate diskontirt, während die Depositen fast ausschließlich auf laufender Rechnung sich befinden, also jeden Augenblick zurückgezogen werden können.

Was thun? Den Diskontosatz erhöhen? Sehr schön, wenn nur die anderen Banken nicht auf der Stelle dem guten Beispiel gefolgt wären. Aber in dem Moment, wo der Zinsfuß allgemein steigt, wird die Maßregel wirkungslos für die Reichsbank. Daß außerdem der Kredit der Reichsbank keineswegs gesteigert werde, ist leicht einzusehen. Kreditbillete einziehen? Das heißt das thun, was bereits von selbst geschieht. Bei dem Verhältniß, welches zwischen dem russischen Publikum und dem Finanzministerium besteht, würde eine derartige Maßregel nicht einmal für den Moment eine moralische Wirkung ausüben. Dann vielleicht, umgekehrt, die Kreditbillete vermehren? Nach dem Währungsgesetz ist die Reichsbank gegenwärtig in der Lage, für weitere 400 Millionen Rubel Banknoten zu emittiren. Das gäbe gewiß neue Zahlungsmittel. Aber zugleich wäre damit auch sofort die Goldwährung gesprengt und der Rubelkurs würde sinken, wie noch nie. So bleibt denn nichts übrig, als abzuwarten, ob sich nicht die Verhältnisse von

[1] Wie schon erwähnt, sind im vergangenen Jahre 74 Millionen Goldrubel ins Ausland verschwunden, eine Thatsache, die Herr Witte selbst als besorgnißerregend bezeichnet.

[2] Für 1900 lagen mir für November und Dezember nur die Bilanzen vom 8./21., also der zweiten Woche des Monats, vor, die auch zum Vergleich herangezogen worden sind.

selbst ändern, oder ein blaues Wunder geschieht, wie so oft schon, wenn das Zarenreich sich in Verlegenheit befand.

Und was thut, indessen das Direktorium der Reichsbank mit gekreuzten Armen zusieht, wie diesem wichtigsten Finanzinstitut des Reiches der Boden abgegraben wird, die Regierung, um der Noth abzuhelfen?

2. Der Goldschwund des russischen Staatsschatzamtes.

Der russische Etat für 1900 schloß mit einem Fehlbetrag von 160,6 Millionen Rubel. In der dem russischen Finanzministerium beliebten Terminologie hieß es, daß dieses Defizit aus dem „freien Dispositionsfonds des Staatsschatzamtes" zu decken sein werde. Wer russisch zu lesen verstand, wußte, daß das, wenn keine besonderen Verhältnisse eintreten, nichts anderes als die gewohnheitsmäßige ausländische Geldanleihe bedeute.

Herr Finanzminister Witte behauptete freilich in seinem Bericht zum Etat, die freien Mittel des Staatsschatzamtes — eben der Dispositionsfonds — werden zum 1. Januar 1900 jedenfalls „nicht weniger als 245 Millionen Rubel betragen", also das herausgerechnete Defizit übersteigen, und ließ durch seine Offiziösen im Ausland ausstreuen, Rußland bedürfe diesmal keiner Anleihe, indessen seine Agenten alle Geldmärkte der Welt nach Anleihemöglichkeiten absuchten. Allerdings vergebens!

Weitere Enttäuschungen brachten die Steuereingänge. Der Ertrag der Zölle ist bis zum 1./14. September 1900 um 9,2 Millionen Rubel gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgegangen, desgleichen die Zuckersteuer um 6,7 Millionen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß beide hinter der Etatsaufstellung zurückbleiben werden. Sehr bedenklich sieht es auch mit dem Ertrag des Spiritusmonopols aus. Hier wurde in Folge der Erweiterung des Monopolgebiets eine Erhöhung der Einnahmen vorausgesehen. Wie ich an anderer Stelle dokumentarisch nachgewiesen habe, beruht der Gewinn des Spiritusmonopols hauptsächlich auf der Ausraubung der Gemeindekassen. Aber trotzdem wird diesmal die etatsmäßige Zahl nur mit größter Anstrengung erreicht werden. Es sollen 118,1 Millionen werden und es sind in den ersten acht Monaten nur 74,4 eingelaufen. Die Getränkesteuer zeigt zwar für den angegebenen Zeitraum ein Mehr von 10,5 Millionen, doch ist bereits im Monat September eine Verminderung der Produktion um 119000 Wedros eingetreten. Das muß offenbar eine Verminderung des Steuerertrags bedingen, wenn nicht zum Schlusse der Spirituskampagne der Fehlbetrag nachgeholt wird. Darauf war aber sehr wenig Aussicht, da die Branntweinvorräthe am 1./14. Oktober 1900 noch immer jene des Vorjahres um 5 Millionen Wedros (à 40 Grad) überstiegen.

Das alles wird aber freilich das russische Finanzministerium nicht hindern, auch 1900 einen Ueberschuß nach Belieben herauszurechnen. Für einen russischen Finanzminister existirt überhaupt das Wort Defizit nicht: vergißt er, es aus seinem Wörterbuch zu streichen, so verliert er sein Amt, wie seiner Zeit Herr Bunge. In erster Linie wird wieder der Muschik herhalten müssen. Das ersieht man klar schon aus den bisherigen Abrechnungen. Bis zum 1./14. September 1900 sind an Verkaufsgeldern von den Bauern rund 35 Millionen erhoben worden, um $8\frac{1}{2}$, also um ein Drittel mehr, als zum gleichen Termin im Vorjahr. Es ist aber eine alte Thatsache, daß mindestens zwei Drittel der russischen Bauernsteuern (im Jahre 1899 waren es sogar fast drei Viertel) erst nach dem 1./14. September, das heißt nach der Ernte erhoben werden. Demnach ist anzunehmen, daß man 1900 mindestens 100 Millionen Rubel an

Loskaufsgeldern aus den Muschiks herausgepreßt haben wird, während in den Etat nur 77,7 Millionen eingestellt waren. Geschieht das, so ist es eine fiskalische Verzweiflungsthat, denn das Finanzministerium hat selbst wiederholt öffentlich anerkannt, daß das Bauernthum auch die etatsmäßige Steuerlast kaum noch zu tragen vermag, geschweige denn eine Ueberschreitung des Etats um 30 Prozent. Aber wenn man dem Bauern sein Pferd oder seine Kuh aus dem Stalle wegführt, muß er eben zahlen, mag er nachher auch verhungern.

Sodann bieten die Staatseisenbahnen ein vorzügliches Mittel, um das Defizit zu verdecken. Ist doch, nach Mittheilung der Staatskontrolle selbst, 1898 durch eine bloße Aenderung der Abrechnung der etatsmäßige Bruttoertrag der Staatseisenbahnen um fast 70 Millionen erhöht worden („Finanzbote" 1899, S. 626). Es gehört keine große Kunst dazu, da ja die Oeffentlichkeit nur die allgemeinste Zahl der Bruttoeinnahme erfährt und von den Ausgaben noch weniger. Die regelmäßigen Abrechnungen der Staatskontrolle geben nur für jedes Ressort eine allgemeine Zahl, welche bedeutet: „die gemachten und noch in Rechnung des Etats zu machenden Ausgaben". Man erfährt also höchstens, ob eine Etatsüberschreitung in Aussicht genommen worden, niemals aber, wie viel im Laufe des Rechnungsjahres verausgabt worden ist.

Das Schwergewicht der russischen Finanzwirthschaft liegt überhaupt nicht in den Einnahmen, sondern in den Ausgaben. Die Einnahmen stehen auf dem Papier, und das Papier ist geduldig, die Ausgaben müssen aber bezahlt werden, und zwar seit der Goldwährung mit schwerem Golde. Gewiß, kann man von den Lieferanten ꝛc. Kredit erhalten, die Zahlungen lassen sich aufschieben. In welchem Umfang das russische Finanzministerium davon Gebrauch macht, erhellt aus folgender Betrachtung. Im Jahre 1900 wurden bis zum 1. September für 160 Millionen Rechnungen der Vorjahre bezahlt. Damit war man aber noch keineswegs am Ende. Denn am 1. Januar 1900 müßten die rückständigen Ausgaben mindestens 340 Millionen betragen haben. Es war nämlich bei Beginn des neuen Finanzjahres das Guthaben des Staatsschatzamtes bei der Reichsbank 413 Millionen. In diesem Guthaben unterscheidet das Finanzministerium den „freien Dispositionsfonds" und den gebundenen Theil. Die Gebundenheit besteht eben darin, daß diese Summen zur Deckung bereits bewilligter Ausgaben bestimmt sind.[1] Solche Ausgaben sind am 1. Januar stets nur die etatsmäßigen Ausgaben der Vorjahre. Nun betrug am 1. Januar 1900 der „freie Dispositionsfonds" 259 Millionen, folglich verblieben noch 156 Millionen als gebunden, als zur Deckung der unerledigten etatsmäßigen Ausgaben bestimmt, übrig. Dazu kamen noch 144 Millionen Spezialkontos der lokalen Schatzämter bei der Reichsbank, die das Finanzministerium ebenfalls als nicht mehr für den Etat von 1900 disponibel erachtet. Zusammen 300 Millionen. Die Summen, die bei der Reichsbank nicht verrechnet werden, entziehen sich der öffentlichen Kenntniß. Demnach blieben am 1. September 1900 noch volle 140 Millionen unerledigt, die aus den Einnahmen der Vorjahre zu decken waren. Zum Theil waren es also unbezahlte Rechnungen für Leistungen, welche der Staat bereits 1899 in Anspruch nahm, zum anderen blieben wohl überhaupt verschiedene etatsmäßig bestimmte Ausgaben unerledigt. Gewohnheitsmäßig müssen dabei die Staatseisenbahnen am meisten herhalten: Ausgaben, wie solche zur Erneuerung des Bahnkörpers, Erneuerung, geschweige schon Vermehrung des rollenden Materials, Instandhaltung der Bahnhöfe lassen sich nach den Begriffen des russischen Finanz-

[1] In ausführlicher Weise bestätigt durch den Immediatbericht zum Etat 1901.

ministeriums leicht aufschieben. Das wirft ein eigenartiges Licht auf den von der Staatskontrolle für 1899 herausgerechneten Ueberschuß von 84 Millionen.

Was nun die Deckung bei der Reichsbank anbetrifft, so hängt diese offenbar vor Allem vom Status der Bank ab. Ihr Goldvorrath war am 1. Januar 1900 Alles in Allem 838 Millionen. Wollte man diesem im Laufe des Jahres 340 Millionen entziehen, so würden knapp 500 zur Deckung der Notenemission verbleiben. Dazu denke man sich das vom Finanzminister in Aussicht genommene Defizit von 160 Millionen, das ebenfalls aus dem Kassenbestand der Reichsbank zu decken wäre! Das wäre der Bankerott der Reichsbank. Wir wissen, daß, wie die Dinge stehen, die Regierung vielmehr mit allen Mitteln darauf bedacht sein muß, die Goldbestände der Reichsbank nicht anzutasten. So war es denn vorauszusehen, daß die Ueberreste von 1899 einfach aus den Steuererträgen von 1900 gedeckt werden würden, daß ein entsprechender Betrag der etatsmäßigen Ausgaben von 1900 und was noch übrig bleibt von 1899 eben auf das Jahr 1901 und später werden verschoben werden müssen. So geht es schon seit vielen Jahren. An allen Ecken und Enden der Finanzverwaltung reicht es nicht mehr, die einzelnen Ressorts treiben eine Schuldenwirthschaft schlimmster Art, die gewöhnlichsten Ausgaben des, im Vergleich zu europäischen Staaten, doch wahrlich sehr armseligen russischen Staatsbudgets bleiben unerledigt oder nur nothdürftig gedeckt, und während das Finanzministerium mit den steigenden *Bruttoeinnahmen* paradirt, wächst von Jahr zu Jahr die Summe der rückständigen Ausgaben. Die sich ansammelnden Rückstände würden denn auch schon längst den ganzen Finanzbau zum Umkippen gebracht haben, wären nicht die Kassen von Zeit zu Zeit durch *Anleihen* neu aufgefüllt.

Diesmal blieb aber, trotz der gewaltigsten Anstrengungen, die *Anleihe* aus. Das ist für das russische Finanzministerium ein schlimmerer Schlag, als wenn die Steuererträge zurückgehen. Und dazu traten noch im Hochsommer die großen, unvorhergesehenen — wenigstens für das Finanzministerium — Extraausgaben in China! Das hat die Situation so zugespitzt, daß keine Vertuschungspolitik, kein Aufschub mehr half. Man stand vor der nackten Frage: Woher nehmen, *wenn auch stehlen*? Und man nahm — *aus den Goldkassen der Reichsbank*!

Das Konto des *Staatsschatzamtes* bei der Reichsbank gestaltete sich wie folgt (in Millionen Rubel):

1900		1900		1900		1899	
1. Januar . .	413	1. Mai . .	371	1. September.	256	1. September .	318
1. Februar .	463	1. Juni . .	277	1. Oktober .	233	1. Oktober . .	372
1. März . .	440	1. Juli . .	233	8. November .	254	8. November .	362
1. April . .	390	1. August . .	245	8. Dezember .	263	8. Dezember .	406

Am 8./21. Dezember 1900 war das Konto um 143 Millionen geringer als im Vorjahr. Soviel hat die Reichsbank baar auszahlen müssen. Mag die Regierung dabei auch den Grundsatz befolgt haben, möglichst wenig Gold den Bankkassen zu entziehen, so war doch, wie wir wissen, zu erwarten, daß die Banknoten unfehlbar zurückkehren würden, um das Gold auszupumpen. Thatsächlich verminderte sich denn auch während des gleichen Zeitraums der Goldbestand der Reichsbank um rund 132 Millionen. Da aber im Laufe des Jahres Goldprägungen bezw. Goldanschaffungen stattfanden, so muß der wirkliche Goldabfluß bedeutend größer gewesen sein. Es ist dasselbe: ob die Regierung bei unveränderter Golddeckung 140 Millionen neue Banknoten emittirt oder 140 Millionen in baarem Golde den Kassen entzieht.

Das Anschwellen des Bankkontos des Staatsschatzamtes in den letzten Monaten ist auf das Eintreiben der Bauernsteuern zurückzuführen. Dann kommen noch die Jahresabschlüsse der Monopolverwaltungen, die ebenfalls für kurze Zeit das Bankguthaben erhöhen können.[1] Aber nachher ist es aus. Im Jahre 1900 war das höchste Bankkonto am 1. Februar erreicht. Bis dahin ist jetzt eine Differenz von 200 Millionen, die ohne Anleihe nicht mehr eingeholt werden kann. Man wird froh sein, wenn es bei dem jetzigen Unterschied von 140 Millionen verbleibt. Dann häufen sich die Rechnungen vom Vorjahr, vom Vorvorjahr ꝛc. an, die nicht mehr aufgeschoben werden können. Die Zahlungen werden diesmal nicht geringer, sondern größer sein als 1900.[2] Nun zeigt unsere Uebersicht, daß 1900 vom 1. Februar bis 1. Juli das Guthaben des Staatsschatzamtes sich um 230 Millionen verminderte. Nimmt man für 1. Februar 1901 einen muthmaßlichen Stand von 320 Millionen an (eine Steigerung gegenüber 8./21. Dezember um 57 Millionen, wie im Vorjahr), so wird bis in die Sommermitte 1901 das Konto des Staatsschatzamtes auf 90 Millionen zusammenschmelzen. Die Golddeckung der Reichsbank wird um die gleiche Zeit, allein durch die Goldentziehungen seitens des Schatzamtes, auf beinahe 500 Millionen neuer Währung heruntergebracht werden, oder in alter Währung circa 335 Millionen. Das ist die ganz normale Entwicklung, wobei weder ein Rückgang der Steuern, noch eine beschleunigte Erledigung der rückständigen Ausgaben vorausgesetzt wird, sondern nur, daß keine neue Anleihe aufgenommen wird.

Die Finanzlage Rußlands ist bereits ebenso verfahren, wie sie 1887 war. Anstatt die Goldkasse der Reichsbank auszurauben, wird es bald sogar schon vortheilhafter sein, direkt zur Notenpresse zu greifen. Wenn nicht eben sich wieder ein „freies Volk" findet, welches mit seinem Gelde dem russischen Absolutismus aus der Klemme hilft.

Die Elektrizität in der Landwirthschaft.

Von K. Kautsky.

Das landwirthschaftliche Maschinenwesen ist in raschem Aufschwung begriffen. Ein Anzeichen davon giebt die Zunahme der Dampfmaschinen. Man zählte in der Landwirthschaft Preußens 1879 2731 Dampfmaschinen mit 24310 Pferdestärken, 1897 dagegen 12856 mit 132805 Pferdestärken, eine Zunahme von 470, resp. 546 Prozent.

Immerhin begegnet die Anwendung der Dampfkraft in der Landwirthschaft noch großen Schwierigkeiten, die sie nicht überall anwendbar machen. Der Dampfpflug zum Beispiel ist zu schwer, zu kostspielig, zu sehr von ebenem, kultivirtem Terrain und gelernten Arbeitern abhängig, als daß er allenthalben Eingang finden könnte.

Die Elektrizität scheint berufen, menschliche und thierische Arbeitskraft bei landwirthschaftlichen Verrichtungen zu ersetzen, die der Dampfmaschine bisher nur schwer oder gar nicht zugänglich waren, und damit die technische Revolutionirung der Landwirthschaft zu beschleunigen.

Es mehren sich die Stimmen, nicht „sozialistischer Propheten" und „marxistischer Dogmenfanatiker", sondern bürgerlicher Praktiker und Theoretiker, welche auf diese Rolle der Elektrizität aufmerksam machen.

Die Ausführungen zweier Autoren darüber seien hier näher betrachtet.

---

[1] Weshalb denn auch Herr Witte Ende Dezember einen Goldvorrath von 807 Millionen herausrechnen kann.

[2] Vollauf bestätigt durch den Immediatbericht, aus dem sich ergiebt, daß die Chinaausgaben nur zu einem geringen Theil für 1900 verrechnet wurden.